dem deutschen Leben in Siebenbürgen auch ferner feind, es weiter knechten wolle.

Die Sachsen scheinen, nach Allem, was sürtlich genug von da zu erfahren ist, Werth darauf zu legen, daß ein Sachse und ein Protestant die Hermannstädter Obergespansstelle bekleide, und es wird sich dagegen kaum etwas einwenden lassen. Bisher haben sie in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise bekundet, daß von jenen Männern, die diese beiden Eigenschaften besitzen, der ungarische Abgeordnete Guido v. Baussnern ein unmöglicher Mann wäre. Seine Ernennung, wie einst die Wächter's, würde als ein Faustschlag aufgefaßt werden und wäre auch vom Standpuncte des Staates zu bedauern. Nach den Anschauungen der Naturwissenschaft ändern sich die Körpertheilchen eines Menschen in sieben Jahren. Bei Baussnern brauchte die Aenderung der politischen Maximen nicht halb so viel Zeit. Es giebt keine Strömung, die ihn nicht mit sich gerissen. Großdeutscher und Großösterreicher, Regierungsmann und Oppositionsmann, Protestant und sächsischer Volksparteimann, Pan-Germane und Mitglied des Klausenburger Cultur-, d. h. Magyarisirungs-Vereins — Alles war er; er wird heute in Siebenbürgen nirgends ernst genommen. Es ist übrigens unbenkbar, daß ein Mann von Tisza's Klugheit nicht einsähe, wie sehr er durch diese Ernennung seiner Sache schade.

Dabei ist es nun nicht uninteressant, daß die der Regierung nahestehenden Blätter die Nachricht brachten, es solle durch Ernennung des Kronstädter Obergespans Grafen A. Bethlen zum provisorischen Hermannstädter Obergespan ein Interregnum geschaffen werden. Wie man das in sächsischen Kreisen auffassen würde, darüber läßt ihre Presse Niemanden im Dunkeln. Ein solches Provisorium würde dazu dienen, dieselbe Mißstimmung zu verbreiten, die eine definitive Ernennung dieser Art herbeiführen würde. Denn entweder soll Bethlen die Bevölkerung gewöhnen, an der Stelle nicht einen Sachsen und nicht einen Protestanten zu sehen, oder er soll hessen, einem anderen, auch mißliebigen Candidaten die Wege zu ebnen. Beides muß bei den Sachsen den Eindruck machen, als ob eben der bisherige Weg geringen Wohlwollens und kein Wille, sich aufklären zu lassen, bei der Regierung auch weiterhin herrschend bleiben solle.

Gelingt es der Regierung, einen Mann zu finden, der stark genug ist, ihr die wahren Verhältnisse darzustellen, nicht im Lichte des grassirenden Chauvinismus, so kann nicht nur dem Comitat, sondern dem ganzen Lande eine Wohlthat geschehen; denn würde die Regierung von einem ihrer Vertrauensmänner vernehmen, wie die Unzufriedenheit in Siebenbürgen nicht, wie die Klausenburger Blätter neulich behaupten, eine künstlich genährte ist, sondern würde sie erfahren, daß die Rechtsverachtung und Gesetzesmißachtungen der Verwaltungsorgane sie hauptsächlich verschuldet, dann könnten die Uebel geheilt werden. Es wäre falsch, zu glauben, daß z. B. zwischen den Sachsen und der Regierung blos die Frage des Hermannstädter Obergespans, der noch dazu nur über einen kleinen Theil der Sachsen Regierungsbeamter ist, eine Differenz bilde. Es sind deren viele vorhanden, aber die siebenbürgischen Obergespäne haben bisher dieselben stets vermehrt, absichtlich vergrößert, statt ihrerseits zum Frieden beigetragen.

* Das im Mittelmeer zusammengezogene französische Uebungsgeschwader ist unter dem Admiral Lafont von Toulon aus am 24. Mai in See gegangen; sein nächster Bestimmungsort ist der Golf von Jouan. Das Torpedogeschwader sollte am 26. auf der Höhe von Villafranca eintreffen und wird am 1. Juni nach Bastia an der Ostküste der Insel Corsica weitergehen. Admiral Brown, der die Flotte der Torpedoboote befehligt, soll versuchen, das Panzergeschwader aufzuhalten und an der Umgehung des Caps von Corsica (Nordspitze der Insel) zu hindern. Das Panzergeschwader würde sich dann nach Ajaccio an der Westküste der Insel zurückziehen. Nachdem das Torpedogeschwader wieder nach Toulon zurückgekehrt und daselbst einige Ruhetage gehalten hat, wird es unverhofft vor Ajaccio erscheinen, um daselbst den Eingang in den Hafen zu erzwingen und das Panzergeschwader zu zerstören. Später soll es nach Oran (Algerien) gehen; die Torpedoboote, welche sich wieder in Toulon gesammelt haben, werden sich nach den balearischen Inseln begeben, welche ihnen als Grundlinie ihrer Bewegungen beim unvermutheten Angriff auf das Panzergeschwader, dessen Auslaufen von Toulon mitgetheilt wird, dienen soll. Nach diesen Aufklärungsübungen werden die Versuche mit den Torpedobooten beendet und die zu dem Geschwader vereinigten Panzerschiffe wie die Torpedoboote außer Dienst gestellt.

* Aus Madrid, 26. Mai, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: „Die politischen Verhandlungen haben heute mit der Rede des Romeristen Botella im Senate begonnen und dürften auch in den Cortes mit der kommenden Woche beginnen. Wie zu erwarten, erweckte die Senatssession großes Interesse, da die conservativen Secessionisten die Stellung der Partei zur Regierung klarlegten. Bei der abwartenden Haltung der Canovisten und den blos rhetorisch bedeutsamen Phrasen der Republikaner bilden die Anhänger Romero Robledo's und des Generals Lopez Dominguez den wichtigsten Theil der Opposition. Nachdem der ganze Senat dem neuen Könige Alfonso XIII. Treue geschworen, begann Botella seine Philippica. Er betonte wiederholt in seiner Rede die Schwierigkeiten und Gefahren der Uebergangsperiode, durch welche das Land jetzt geht, welche sich nicht zu liberalen Versuchen eigne, wie sie die Regierung in der Thronrede in Aussicht stelle. Er sieht schwere Verwicklungen in nächster Zukunft voraus, denen der gute Wille des Cabinets nicht gewachsen sein werde, wenn es fortfahre, die zügellose Wühlerei der Republikaner, die noch kürzlich in dem Zorrillisten-Congresse in Madrid, bei den Versammlungen in Barcelona und Guadalajara und beständig in der Hetzpresse ungesetzliche Handlungen zum Sturze der bestehenden Einrichtungen begangen haben, ruhig zuzulassen, ohne sie mit fester Hand zu zügeln. Die Richtigkeit dieser Warnungen liegt auf der Hand. Die Partei Romero Robledo's stellt sich als den Hort der von den Conservativen des alten Glaubens, den Canovas und Pidal, bedrohten constitutionellen Freiheiten hin, macht aber gewaltig Lärm mit der festen Politik Romero's gegen die Republikaner, um sich als Gesellschaftsretter aufzuspielen, wenn gegen diese kräftig eingegriffen werden muß. Sagasta bedarf übrigens kaum dieser Rathschläge Romero's, da er gewiß nicht durch übereilte Reformen sündigen wird — seine Vergangenheit bürgt für ihn. — In den Commissionsberathungen des Congresses zur Prüfung der Wahlen kam es gestern zu einem pikanten Rede-Erguße Don Francisco's von Bourbon, des jüngeren Bruders des wegen seines ehebrecherischen Gebahrens zu achtjähriger Festungshaft verurtheilten Herzogs von Sevilla. Der junge Abgeordnete, der trotz der heftigsten Regierungsopposition in Catalonien durchgedrungen ist, klagte in stärksten Ausdrücken gegen diese Beeinflussung, welche, wie er behauptet, von höchsten Wünschen hervorgerufen sei. Die Wahl des etwa 30jährigen Bourbonen, der wie sein Bruder die demokratischen Grundsätze seines Vaters hervorkehrt, obwohl er ebenso wie dieser im Heere der Carlisten gekämpft hat, wird ohne Zweifel von der Wahlprüfungs-Commission bestätigt werden."

* Einem Schreiben aus Kairo entnimmt die „Politische Correspondenz" über das Gebiet von Harrar, den Schauplatz der Niedermetzlung der Expedition Porro, folgende Daten, welche angesichts der Theilnahme der civilisirten Welt an dem traurigen Ereignisse nicht ohne Interesse sein dürften:

Das Eingangsthor, durch welches man nach dem Gebiete des Emirs von Harrar zieht, ist Zeilah. Von diesem Ausgangspuncte führen zwei Wege nach Harrar; der eine über Takoin, Ambos, Abaluan, eignet sich für den Winter, im Sommer muß, wegen des Wassers, der Weg über Warabot, Mandon und Lafa genommen werden. Beide Wege stehen in Ellen zusammen, von wo man über Gildessa nach Harrar gelangt. Von Zeilah erreicht man Gildessa mit Kameelen, welche 7 Stunden täglich marschiren, in 10 Tagen, der Weg von Gildessa nach Harrar kann in zwei Tagen zurückgelegt werden. Die Gegenden, welche man auf der Reise von Zeilah nach Harrar durchzieht, zeigen in landschaftlich sowie in geologischer Beziehung sehr verschiedenartige Bilder. Zunächst hat man vor sich einen Küstenstrich, in welchem zahlreiche Brunnen während der heißen Jahreszeit ein vortreffliches Wasser bieten und die Kameele ausreichende Nahrung finden. Diese Gegend ist überdies reich an allerlei Wild. Nach dem vorgenannten Abaluan ändert sich das Bild; man zieht hier über ein felsiges Plateau, allenthalben sieht man Gestaltungen vulkanischer Kräfte und man stößt häufig auf ungeheuere Bodenspaltungen. Die gerklüftete Berggegend hat etwas Phantastisches, ein Eindruck, der durch die zahlreichen Paviane, die sich auf den rothen Hügeln in grotesker Weise herumtummeln, noch verstärkt wird. Das Thal von Ellan, in welches man sodann gelangt, charakterisirt sich durch seine Vegetation, welche aus Cactern, Akazien, Tamarinden besteht und ein ziemlich monotones Bild gewährt. Von hier aus wird jedoch der sich darbietende Anblick von Schritt zu Schritt schöner. Schon die Thäler von Gommedo und Dailamel machen einen sehr angenehmen Eindruck; dieselben bilden aber gleichsam erst die Vorhallen des wahrhaft herrlich zu nennenden Thales von Gildessa, in welches die auf einem sanft aufsteigenden Hügel befindliche Stadt Harrar herabblickt. Rings herum eine entzückende Alpengegend mit prachtvollen Nadelhölzern, Gebirgsbächen und einer üppigen farbenreichen Flora. Selbstverständlich hat diese von der Natur so reich bedachte Gegend auch eine andere Bevölkerung als das armselige Land von Zeilah bis Gildessa. Dieser unfruchtbare Strich wird blos von Nomadenstämmen bewohnt, während auf dem fruchtbaren Boden von Harrar und dessen Umgebung die fleißigen Galastämme ihren Sitz haben, welche namentlich eine blühende Kaffee- und Safrancultur treiben. Der Boden wird allenthalben fleißig bebaut, überall trifft das Auge auf Felder, ordentliche Hausweiler und saubere Dörfer. Von dem Feldbau abgesehen, verstehen die Galla auch Eisen und Kupfer ziemlich geschickt zu bearbeiten. Der Handel mit den Galla besteht hauptsächlich im Austausche ihrer Waaren gegen Leinwand, venetianische Glasproducte, Pariser Juwelierarbeiten; sie nehmen aber häufig auch Baarzahlungen an. In Harrar selbst befand sich bis vor Kurzem eine kleine europäische Colonie, welche aus etwa 20 griechischen Kaufleuten, sowie Agenten eines französischen und eines italienischen Handelshauses bestehe.

Die Kameele für die Reise von Zeilah nach Harrar werden von Kameeltreibern in Isla gemiethet; dieselben gehen jedoch nicht weiter als bis Gildessa, wo man neuerdings andere Kameele oder auch Pferde miethen muß. Die Straße von Zeilah bis Gildessa gilt als ziemlich sicher und es ist seit längster Zeit kein Ueberfall auf Reisende vorgekommen, obgleich dieselben oft ohne jede Begleitung den Weg zurücklegen und mitunter durch einfache Boten große Summen aus Zeilah nach Gildessa und retour geschickt werden. Ungleich minder günstig ist der Ruf der Galla, welche trotz ihrer lebhaften Natur und ihres Fleißes räuberischen Charakters sind. Dieser Umstand allein vermag jedoch die Niedermetzelung der unglücklichen Expedition des Grafen Porro nicht genügend zu erklären. Man hat es hier offenbar nicht mit einem einfachen Raubanfalle, sondern mit einem Acte des Fanatismus eines barbarischen und den Europäern feindlich gesinnten Fürsten zu thun.

Zur parlamentarischen Lage.

** Berlin, 30. Mai. Die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1882/83 war, wie üblich, der Rechnungscommission des Reichstags zur Prüfung überwiesen worden. Diese Commission hat sodann durch den Abg. Horn schriftlichen Bericht erstattet. Danach sind bezüglich der sächsischen Militairverwaltung innerhalb der Commission mehrere Anfragen gestellt und durch Herrn Major v. Schlieben in durchaus genügender Weise beantwortet worden.

Zunächst wurde um Auskunft darüber ersucht, welche Leistungen die Stadtgemeinde Dresden für die königlich sächsische Militairverwaltung übernommen und warum die Verwaltung diese Leistungen nicht selbst gewähren konnte. In der Beantwortung wird gesagt: Mit der Verlegung der Militair-Etablissements aus dem Innern Dresdens auf Areal, welches nur mit ein Neuntel der Stadtflur, im Uebrigen aber bisher forstfiskalischer Flur angehörte, trat an die Militairverwaltung die Nothwendigkeit einer Regelung der politischen und obrigkeitlichen Verhältnisse dieses umfänglichen Complexes heran, welcher unter dem Namen Albertstadt 5 Regimentscasernements und 3 Bataillonscasernements nebst Annexen, Artilleriewerkstätten und Depots, ein Pulverlaboratorium und Magazine, ein Montirungsdepot und Werkstättengebäude, ein Proviantamt nebst Magazinen und Bäckerei, ein Cadettenhaus und ein Garnisonlazareth umfaßt und dem die Exercirplätze und Schießstände der Garnison anrenzen.

Im Hinblick darauf, daß das gesammte Areal sich lediglich im Besitz der Militairverwaltung befindet und ausschließlich militairischen Zwecken dient, entschloß sich die Verwaltung zur Bildung eines selbstständigen Gutsbezirks nach Maßgabe der bestehenden Landesgesetze, wodurch zugleich eine Befreiung desselben von Gemeindeabgaben erzielt wurde, die andernfalls mit jährlich circa 12,000 ℳ zu zahlen gewesen wären.

Auf die Militairverwaltung ging damit aber die Verpflichtung über, 1) die Ausübung und Handhabung gewisser, auf Landesgesetzen beruhender Verwaltungsgeschäfte — des Armenunterstützungs- und Unterstützungswohnsitzwesens, des Hebammen-, Essenkehrer- und Abdeckereiwesens, sowie des Schulwesens — und 2) die Gas- und Wasserversorgung, sowie die Abführung der Schleußenwässer zu übernehmen.

Zu 1) hätte es der Einsetzung besonderer Behörden 2c., zu 2) der Errichtung von Anstalten zur Gasbereitung und Wasserbeschaffung nebst dem erforderlichen Verwaltungspersonal, sowie kostspieliger Terrainerwerbungen und Bauten behufs Fortführung der Schleußenanlagen der Albertstadt bis zur Elbe bedurft.

Nach den desfallsigen Voranschlägen ergab sich ein so hoher Aufwand an einmaligen und fortdauernden Ausgaben, daß man von der Uebernahme aller dieser Geschäfte 2c. in eigene Verwaltung zurückkommen und in Erwägung ziehen mußte, ob nicht durch eine Mitbenutzung der bezüglichen städtischen Einrichtungen die finanziellen Interessen des Reichs besser zu wahren sein möchten. Die desfalls mit der Stadt eingeleiteten, mehrere Jahre hindurch fortgesetzten Verhandlungen führten endlich nach Vermittelung des Ministeriums des Innern zu der Vereinbarung, nach welcher die Stadt gegen eine bestimmte Entschädigung die oben genannten Verwaltungsgeschäfte übernommen, die Gas- und Wasserentnahme aus den städtischen Anstalten und den Anschluß des Schleußensystems der Albertstadt an das städtische Schleußennetz gestattet hat.

Auf die weitere Frage, nach welchen Grundsätzen die Entschädigung bemessen sei, erfolgte folgende Antwort: Da die Kosten, welche einer städtischen Verwaltung aus Leistungen und Einrichtungen, wie die oben angeführten, erwachsen, allgemein durch Gemeindeanlagen aufgebracht werden, so war auch die der Stadt Dresden zuzubilligende Entschädigung für die von ihr für den selbständigen Gutsbezirk Albertstadt übernommenen gleichartigen Verpflichtungen ihrer Natur nach als eine Gemeindeanlage zu betrachten. Es würde deshalb und bei dem Mangel jeder anderen genügend sicheren Unterlage bei der Normirung der qu. Entschädigung den für die Einschätzung zu den Gemeindeanlagen bestehenden gesetzlichen Vorschriften und Regulativen gefolgt, indem man den Brandversicherungswerth der resp. Gebäude zu Grunde legte und sich auf einen Entschädigungssatz von 4 ₰ für jede 100 ℳ des Brandversicherungswerthes vereinbarte. Ist mit diesem Einheitssatze der Stadt Dresden nur die Hälfte des sonst für Dresden üblichen Anlagefußes zugestanden worden, so hat man für die Reichsfinanzen das denkbar Günstigste erreicht.

Eine fernere Frage lautete: Welche Baulichkeiten haben die so erhebliche Mehrverwendung von 99,016 ℳ im Jahre 1881/82 nothwendig gemacht, und warum mußten dieselben im Jahre 1881/82 ausgeführt werden?

Es erfolgte die nachstehende Erwiderung: Dem anläßlich der Heeresverstärkung im Jahre 1881 nach Leipzig gelegten, neu errichteten Infanterieregiment mußten die nothwendigen Unterkunftsräume für Waffen, Montirung, Feldgeräth, sowie die sonst erforderlichen Garnisonanstalten überwiesen werden. Es wurden zu diesem Zwecke hergestellt durch Versetzung, resp. Umbau älterer hierzu geeigneter fiscalischer Gebäude: 1 Exercirhaus, 2 Kammergebäude, 1 Feldgeräthschuppen, 1 Büchsenmacher-, 1 Schumacherwerkstatts-, 1 Utensilienbaracke, 1 Waschhaus, Geräthe-, Holz- und Kohlenschuppen, 1 Pulverhütte, 1 Officiers- und 1 Unterofficierspeisemanschaftsbaracke, 1 Pferdestall. Die Ausführung dieser Baulichkeiten auf das Jahr 1882/83 zu verschieben, war, da das Regiment am 1. April 1881 errichtet und sofort vollständig ausgestattet wurde, gänzlich ausgeschlossen. Es mag hierbei noch bemerkt werden, daß die königlich sächsische Militairverwaltung lediglich zur Vermeidung einer weiteren Belastung des Etats nicht besondere Mittel vom Reiche für die hier fraglichen Zwecke in Anspruch genommen hat, vielmehr die desfallsigen Kosten in Anbetracht der Unzulänglichkeit der Fonds des Jahres 1881—82 auf die laufenden Mittel des Jahres 1882—83 übernahm und dadurch eine Etatsüberschreitung vermied, der nach Lage der Verhältnisse die nachträgliche Genehmigung nicht hätte versagt werden können.

Die Rechnungscommission erklärte sich durch diese Auskunft in jeder Hinsicht zufriedengestellt.

Die türkische Circularnote.

* Die „Politische Correspondenz" veröffentlicht den Wortlaut der Circularnote vom 23. Mai, welche die Pforte anläßlich des letzten Zwischenfalles an der griechischen Grenze an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande gerichtet hat. Dieselbe lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt:

„Sie haben bereits durch meine vorhergehenden Telegramme erfahren, daß die griechischen Vorposten auf unsere Feldwachen in der Linie Karbonian und Analypsis ein Gewehrfeuer eröffnet haben, und daß dasselbe nach mehreren Stunden auf beiden Seiten eingestellt worden ist. Alsbald nachdem dieser Zwischenfall abgeschlossen schien, erfuhren wir zu unserer Ueberraschung, daß die griechischen Truppen an der Grenze zwischen Meloura Derbent und den gegenüber von Tirnowo befindlichen Positionen Sonnabend Abend gegen 6 Uhr ganz unvermuthet sowohl auf alle Feldwachen, als auf die den bezeichneten Localitäten gegenüber befindlichen Positionen und kurze Zeit darauf auch auf die türkischen Positionen über Tirnowo hinaus mit dem Endpuncte Tschei-Rifar, Kotra und Opaklia, in einer Ausdehnung von 40 Kilometer ein Geschütz- und Gewehrfeuer eröffnet hatten.

Aus den neuesten, von unseren militairischen Befehlshabern erhaltenen Informationen geht hervor, daß die kaiserlichen Truppen gegenüber dem ununterbrochenen Feuer, daß die Griechen gegen unsere Vorposten eröffnet haben, die strengste Defensive beobachtet haben, ebenso wie gegenüber der Aggressivbewegung der Truppen, welche in legter Linie die Grenze überschritten und mehrere Wachgebäude, darunter jenes von Meloura Kirschoma anzündeten. Ungeachtet dieser offenbaren und überlegten Feindseligkeiten der griechischen Truppen hat sich die kaiserliche Regierung, von dem aufrichtigen Wunsche, den Frieden aufrecht zu halten, beseelt, enthalten, dem Obercommandanten Achmed Ejub Pascha Befehl zu ertheilen, seinerseits die Offensive zu ergreifen, um mit Gewalt den unqualificirbaren Angriff der griechischen Truppen an mehreren Grenzen zurückzuweisen, und hat, um einen neuen Beweis ihrer Mäßigung und Langmuth gegenüber allen ihr zugefügten Provocationen zu geben, erstern Abend dem Inhalte eines der Pforte seitens der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel zur Kenntniß gebrachten Telegrammes des Athener Cabinets zugestimmt, welches den Vorschlag machte, daß zwischen den Obercommandanten der beiderseitigen Armeen ein Meinungsaustausch stattfinde, zu dem Zwecke, um den Feindseligkeiten ein Ziel zu setzen. An Achmed Ejub Pascha ist unverzüglich ein telegraphischer Befehl ergangen, demgemäß zu handeln.

In seiner ersten Antwort versuchte der griechische General die Verantwortlichkeit für den Conflict auf die kaiserlichen Truppen zu schieben und verlangte, daß der türkische Commandant die Feindseligkeiten einstelle, ohne sich zu verpflichten, seinerseits die erforderlichen Maßregeln zu dem gleichen Zweck zu ergreifen. In seiner Antwort auf diese Eröffnung lehnte Achmed Ejub Pascha jede Verantwortlichkeit ab und erklärte, daß die Haltung der kaiserlichen Truppen eine rein defensive sei, und lud den griechischen Commandanten ein, sich an Ort und Stelle zu begeben, um durch Augenschein zu constatiren, wer der angreifende Theil sei, und sich mit ihm dahin zu verständigen, daß das Feuer auf beiden Seiten eingestellt werde. Die Berichte, die wir des Weiteren von dem Obercommandanten der kaiserlichen Truppen erhalten haben, thun dar, daß angesichts der immer heftigeren Angriffe der griechischen Truppen, unsere Positionen der Gefahr der Zisolirung und den vereinzelten und in Masse auf dieselben erfolgten Angriffen ausgesetzt, unsere Verbindungsoperationen in Folge der von uns beobachteten Defensive unzweifelhaft neutralisirt und dadurch unsere Positionen ernsthaft bedroht erscheinen. Die griechischen Truppen fahren sogar fort, immer weiter in unser Territorium einzudringen, namentlich in der Richtung von Tirnowo, um unsere Verbindungen abzuschneiden.

Die Situation ist somit, wie Sie sehen, nicht blos in einen Conflict gerathen, sondern wird geradezu unerträglich angesichts des Krieges, den man uns macht, denn die Sache hat den Charakter eines wirklichen Conflicts angenommen, ohne daß eine Kriegserklärung erfolgt wäre, und bei dem alle Vortheile auf Seiten der angestrahlten Offensive der Griechen, alle Nachtheile auf unserer Seite sind, die wir uns im Defensivzustande und unter ungünstigen Chancen befinden. Die Mächte werden somit in ihrer gerechten Würdigung feststellen, auf wen die schwere Verantwortlichkeit für diesen Stand der Dinge, welche die Griechen uns zuzuschieben versuchen, zu fallen habe, indem Sie alles Vorangegangene der ernstesten Aufmerksamkeit der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, empfehlen und ihr die Erwägungen, welche ich vorstehend darlegte, auseinanderlegen. Sie sind ermächtigt, zu erklären, daß wir uns in die gebieterische Nothwendigkeit versetzt sehen, unseren militairischen Oberbefehlshaber zu ermächtigen, seinerseits die Offensive zu ergreifen, um jeden Angriff auf unser Territorium zurückzuwerfen und nach den Bedürfnissen des Augenblicks vorzugehen, um die Würde und die Rechte des Reiches zu schützen. Wollen Sie diese Depesche unverzüglich Sr. Excellenz dem Minister u. s. w. vorlesen.

P. S. Im letzten Augenblick erfahren wir, daß heute nach 4 Uhr Nachmittags die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie ausgehört haben. Die Mehrzahl der Commandanten der griechischen militairischen Stellungen haben unseren Commandanten erklärt, daß sie den kategorischen Befehl erhielten, jeden Angriff einzustellen. Ein griechischer Oberst begab sich zu unseren Wachposten von Meloura-Derbent und verlangte, daß seitens unseres Obercommandanten ein Officier bezeichnet werde, um in Pourparlers wegen der Einstellung der Feindseligkeiten einzutreten. Achmed Ejub Pascha designirte für diesen Zweck den Oberstlieutenant Rifaat Bey; indem aber gleichzeitig General Sawopaki sich persönlich nach Tirnowo begeben hat, um mit dem Marschall zusammenzutreffen, so werden die beiden Commandanten sich direct verständigen.

Die Nachgiebigkeit unseres Commandanten beweist neuerdings unsere maßvollen Gesinnungen und unseren tiefen Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens. Es ist jedoch selbstverständlich, daß unsere Truppen, sobald die Griechen die Feindseligkeiten wieder aufnehmen sollten, nicht werden umhin können, die Offensive zu ergreifen."

Vermischtes.

— Berlin, 29. Mai. Der italienische Botschafter und dessen Gemahlin, Graf und Gräfin de Launay, hatten heute Nachmittag die Ehre, den Kaiser und die Frau Großherzogin von Baden bei sich zum Diner zu sehen. Um 5 Uhr fuhr die königliche zweispännige Stadtkutsche mit den hohen Gästen in das Portal des Hauses Wilhelmstraße Nr. 66 ein, wo der Botschafter den Monarchen und die Großherzogin im unteren Treppenhause begrüßte, während die Botschafterin die allerhöchsten Herrschaften auf der Mitte der Treppe bewillkommnete. Die Tafel war in dem großen Gobelinsaal zu 30 Gedecken hergerichtet. Unter den Gästen bemerkte man den Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, den Fürsten und die Fürstin Anton Radziwill, den badischen Gesandten Freiherrn von Marschall, den Minister von Puttkamer mit Gemahlin, den Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher mit Gemahlin, den Ober-Ceremonienmeister Grafen Eilenburg mit Gemahlin, den Unterstaatssecretair im Auswärtigen Amte von Berchem, den Generaladjutanten Grafen Lehndorff mit Gemahlin, den diensthuenden Adjutanten des Kaisers, Major Heinrich XVIII. Prinzen Reuß, den Oberhofmeister der Großherzogin, Kammerherrn Freiherrn von Edelsheim. — Prinz Wilhelm ist in Folge von Erkältung an einem Ohrenleiden erkrankt; die Heilung desselben ist, wie die „Kreuz-Zeitung" meldet, erst nach längerem Gebrauch einer entsprechenden Badecur zu erwarten.

— Bad Ems, 30. Mai. Der Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, ist heute Morgen zu mehrwöchentlichem Curgebrauche hier angekommen und im fiscalischen Curhotel „Panorama" abgestiegen. Ferner verweilen seit Kurzem hier der ehemalige Botschafter am Berliner Hofe, Aristarchi Bey, der Fürst Jusupoff aus St. Petersburg, der frühere Commandirende des 8. Armeecorps, General der Infanterie z. D. von Tille, aus Hannover, und Frau Amalie Joachim aus Berlin. Die Frequenz unseres Bades ist jetzt eine so beträchtliche, daß seit letztem Donnerstage die Curliste täglich, mit Ausnahme Montags, zur Ausgabe gelangt. Heute verzeichnet die Liste einen Besuch von 1847 Personen, nämlich von 1233 Curgästen und 614 Passanten. Uebermorgen, den 1. Juni, nehmen mit dem Kneisel'schen Schwank „Sie weiß etwas!" die Vorstellungen unseres Cursaal-Theaters ihren Anfang.

— Zu König Ludwig's I. Centenarfeier schreibt man uns aus München:

Je näher das Fest rückt, von dem uns jetzt noch sechs Wochen trennen, desto mehr befestigt sich die Ueberzeugung, daß die Tage vom 8., 9. und 10. Juli in München eine Prunkentfaltung sehen werden, wie kaum je zuvor. Damit möglichst ungehindert Jedermann am Feste theilnehmen kann, wird von Seiten des Central-Comités an die Ministerien der Justiz und des Innern die Bitte ergehen, so viel wie thunlich, die Festtage von Terminen an den Gerichten und Verwaltungsstellen freizuhalten. Von den auswärtigen Städten, die man zu Gast geladen, lassen die Zusagen fast alle bejahend ein; nur Heidelberg muß mit Rücksicht auf sein eigenes Universitäts-Jubiläum von einer Betheiligung mit Bedauern absehen. Die Städte werden durch ihre Bürgermeister und Vorstände des Gemeindecollegiums vertreten sein; viele unter ihnen nehmen dem Feste Modelle der ihnen von König Ludwig gestifteten und geschenkten Kunstdenkmale.

Die Sammlungen nehmen einen erfreulichen Fortgang, wenn auch zu wünschen wäre, daß das Tempo des Eingangs ein etwas rascheres wäre, damit das Finanzcomité seine Einzelpläne genau feststellen kann. Immer mehr indeß tritt es zu Tage, daß in München außer der schönen Begeisterung für das Fest auch der praktische Sinn sich bethätigt, welcher die Jubelfeier möglichst glänzend gestalten will, damit sie eine kräftige Anziehung auf die Fremden ausübe. Unter den einzelnen Spenden ist eine Gabe von über 1300 ℳ, in der Kammer der Abgeordneten gesammelt, von besonderem Interesse.

Mit regem Eifer machen sich die einzelnen Gruppen des Festzuges unter der rastlosen Anleitung unserer Künstler an die Ausgestaltung ihrer Ideen. Wir heben schon zu wiederholten Malen verschiedener Corporationen gedacht, welche sich in charakteristischen und künstlerisch vollendeten Gruppen betheiligen; es ist dieser allgemeine Eifer um so mehr anzuerkennen, als die Ausrüstung und Ausstattung durchaus auf eigene Kosten geschieht. Auch die kirchliche Feier, welche mit allem feierlichen Pompe vor sich gehen wird, wird nicht aus den Mitteln, die das Centralcomité zur Verfügung hat, bestritten. — Beim Kinderfest am 9. Juli im Hofgarten sollen 12,000 Kinder mit Spielen, Musik und Erfrischungen bedacht werden.

Den Abend des 9. Juli schließt das Bavariafest ab; in feierlichem Festzuge, den Tausende von Turnern, Kriegervereinen 2c. und eine gewaltige Sängerschaar mit Musikcorps bilden, wird die von Professor Anton Heß geschaffene Büste Ludwig's I. zur Ruhmeshalle geleitet. Dort wird dann ein großartiges Feuerwerk abgebrannt. Man hat sich die berühmten römischen Feuerwerke zum Muster genommen, und um das Vorbild zu erreichen, war man genöthigt, auch die Veranstalter dieser römischen Feuerwerke sammt ihren geschulten Gehilfen kommen zu lassen. Der Bürgermeister von Rom hat in größter Bereitwilligkeit den ersten Architekten der Stadt hierher gesandt und durch ihn ist ein Vertrag zu Stande gekommen, der die glanzvollste Ausführung sichert. Kanonenschüsse und ganze Batteriesalven leiten jede Abtheilung ein. Feuergarben von 4500 Raketen schießen in die Luft, vulkanische Räder verbreiten ein Funkenmeer, Flammenbündel in allen Farben, die sich kreuzen und vermengen, steigen auf, Meteore erheben sich langsam und lassen dann eines bleibenden Feuerregen sinken, Tausende kleinerer Flammen und Flämmchen erhellen die Bavaria und mit einem Schlage erglänzt im magischen Lichte die Ruhmeshalle, rechts die Walhalla, links die Befreiungshalle und hoch in der Mitte, um 100 Fuß die Bavaria überragend, das Niederwalddenkmal mit der Germania, dem Sinnbilde Deutschlands, das Bayerns König so heiß geliebt. Noch einmal kommen Sterne in tausendfachem Glanze, Meteore auf, noch einmal schießen mit einem Schlage 4500 Raketen in die Luft: dann erschallen sechs Kanonenschüsse und tiefe Nacht hüllt die Städte ein, wo eben noch ein Feuermeer flutete.

Am 10. Vormittags findet dann der Festzug statt; Nachmittags Bankett im alten Rathhaussaale, wo man 400—450 Festgäste zu vereinigen hofft. Gleichzeitig findet unter Leitung der Armenpflegschaftsräthe Austheilung der Armen statt, damit auch diese ihren Theil vom Feste haben, und gewiß werden mannigfache Veranstaltungen in verschiedenen Restaurationen, Gasthäusern und Wirthschaften viele Hunderte im fröhlichen Kreise versammeln. Abends ist dann das Gartenfest im Hofgarten, der mit 40 elektrischen Bogenlampen und mit farbigen Lampions beleuchtet wird; 5 Musikcorps werden ihre Weisen erschallen lassen. Man erwartet einen Besuch von etwa 15—18,000 Personen, die sich bald an den Erfrischungsstellen laben, bald lustwandelnd an den Decorationen erfreuen werden. Zu gleicher Zeit wird die Ludwigsstraße, der Max-Josefs-, der Wittelsbacher-, der Königs-, der Marienplatz 2c. in festlichem Lichte erstrahlen, Musikcorps spielen dort während des Abends, so daß auch den Tausenden, welche das gegen Entreé zugängliche Gartenfest nicht besuchen können oder wollen, ein schöner und prächtiger Abschluß des Jubelfestes geboten wird.

— Ueber das militairische Carroussel auf dem Marsfelde schreibt man der „Weserzeitung" aus Paris, 21. Mai:

„Die Waffen mögen der Toga weichen", sagte, glaube ich, Cicero — oder war es irgend ein anderer Redeheld? — und die Pariser Radicalen übersetzen dies noch ihrer Weise ins Französische: „Fort mit der Uniform, es leben der Kittel und der Gehrock!" Nun hat sich Paris in der That seit etwa einem Jahrzehnt in einem gewissen Sinne civilisirt: es besitzt anscheinend nur noch Civilbevölkerung; seine Garnison, die in den äußersten Vierteln liegt, läßt sich selten blicken, die Officiere gehen in Zuppe und Hut, und nur hin und wieder sieht man eine Schaar pioupious mit zu langen Röcken und zu kurzen Hosen auf der Rückkehr vom Uebungsmarsche ihre müden Füße über das Pflaster der Boulevards schleppen. Man könnte daraus folgern, daß die hauptstädtische Bevölkerung die Armee nicht gerne sehe. Doch wie weit verfehlt wäre ein solcher Schluß! Nur der radicale Stadtrath mit seiner Anhängerschaft beeinflußt die Heeresmacht; die Masse des Volkes dagegen von den höchsten Schichten der Gesellschaft hinab bis zum Straßenproletariat begeistert sich für militairische Schauspiele und liebt, so oft eine Truppenarme oder irgend welche Entfaltung der Waffenmacht stattfindet, zu Hunderttausenden aus, um dem nationalen Heere zuzujubeln.

Auch heute wich die Toga wieder den Waffen, d. h. Alles, was Gehrock, Kittel oder gar elegante Damentoilette trug, begab sich nach dem Marsfelde, wo das fünfte „Fest des Handels und Gewerbes" mit einem großartigen militairischen Carroussel begangen wurde. Es war eine wahre Völkerwanderung, und so groß auch die Menge Derer schien, diese Fahrzeugen aller Art: Equipagen, Droschken, Pferdebahnen, Tapezierkarren und Dampfboote, ausdrückten, wurde sie doch noch von dem zahllosen Schwarme der Fußgänger übertroffen, die zum Theil mit wohlweislicher Vorsicht Stühle, Stehleitern und Körbe voll Erfrischungen mit sich führten. Auf dem Marsfelde waren längs der Seine Tribünen aufgeschlagen, deren bessere Plätze so reichen Absatz gefunden hatten, daß die Billets von 40 Frcs. Tags zuvor schon allgemein mit 70 Frcs. bezahlt wurden. Vor den Tribünen lag der Exercirplatz, links und rechts von Stacketen eingefaßt, hinter welchen ein zweiter, ebenmäßig von Stacketen begrenzter Raum zur Aufnahme von 500,000, allerdings ziemlich ungünstig gestellter Zuschauer bestimmt war. Auf dem Manöverplatze selber schlossen Barrieren noch eine engere Bahn ab, wo am Fuße der Tribünen die Reiterquadrillen in Scene gehen sollten. Dies Alles glühte in unbarmherziger Mittagsson